



Josephine und der Große Wagen

## Himmlische Kunst

**In Bremen und umzu steht 'ne ganze Menge Kunst rum. Vielleicht hast Du auch schon mal gedacht: 'Was soll das sein?' Diesmal hilft uns die vierjährige Josephine auf die Sprünge.**

Eigentlich ist Josephine mit ihrer tollen Mäntel ja schon selbst ein Kunstwerk. Trotzdem widmen wir uns in dieser Ausgabe einem Werk, das genau auf der Grenze zwischen Bremen und Lilienthal steht. „Was muss man da machen?“ fragt sich Josephine beim Anblick der köchernen Granitplatte und führt uns zunächst auf die Spur einer interaktiven Kunst-Installation, bei der der Kunst-Betrachter zum Mitmachen aufgefordert wird. Naja, was soll man hier tun? „Festhalten“, findet Josephine, denn bei aller Massivität, wirkt das Kunstwerk auf die Vierjährige zerbrechlich.

Tatsächlich heißt das Kunstwerk „Der große Wagen“ und steht auch ohne unser Zutun einfach nur so da. Es stammt von dem Künstler Timm Ulrichs und hat einen durchaus doppeldeutigen Hintergrund: Zum einen bezieht sich Ulrichs auf das Sternbild des Großen Wagens, denn die Löcher im Stein bilden genau diese Stern-Konstellation ab. Die schwarze Granitplatte symbolisiert den

schwarzen Nachthimmel. Ulrichs nimmt damit Bezug auf die große Sternenkunde-Vergangenheit von Lilienthal. Denn vor etwa 200 Jahren gab die Gemeinde mit ihrer Sternwarte als Zentrum der europäischen Astronomie. Auf der anderen Seite sieht das Kunstwerk auf Rollen aus wie ein Gefährt – ein großer Wagen. Timm Ulrichs gehört zu den bedeutendsten Künstlern in Deutschland und hat schon ziemlich viele ulkige Kunst-Sachen gemacht. Er bezeichnet sich selbst – das verbindet ihn irgendwie mit Josephine – als „Gesamtkunstwerk“ und hat sich sogar schon mal selbst in einem Glaskasten ausgegibt. Den „großen Wagen“ hat Ulrichs 1997 hier aufgestellt. „Bei wem wird das wieder abgebastelt“, will Josephine wissen. Gute Frage! Denn man weiß nie, was zwischen Himmel und Erde geschieht oder was den Politikern zwischen Bremen und Lilienthal noch so alles in den Kopf kommt.

Text: Sofie Buchwald, Foto: Michael Ihle

Unter [www.kunst-im-öffentlichen-raum-bremen.de](http://www.kunst-im-öffentlichen-raum-bremen.de) erfährst Du mehr über die Kunstwerke in Bremen.



Coco redet das Findorff-Kunstwerk zum Knutschen

## Ein Kissen voller Geschichten

**Na? Hat sie bei Euch auch schon gewirkt, unsere kleine Kunstserie? Nach regelmäßiger Grünschnabel-Lektüre steht für die vierjährige Coco jedenfalls fest: Wenn da was steht, das sie nicht kennt, ist es wohl Kunst! Und die gibt es auch in Bremer Stadtreih Findorff.**

„Aaaach, ich weiß schon, was das ist: ein Katzenohr. Und zwar aus Stein!“, verkündet Coco ab wie auf auf das überdimensionale und in Bronze gegossene „Kissen“ der Künstlerin Thomas Recker mitzusehen. Ganz klar, hier spielt eine Vertreterin der Generation „Hello Kitty“. Obwohl die Vierjährige hier mit ihrer Ersterkennung ganz knapp daneben tippt, findet Coco das Kunstwerk einfach zum Knuddeln. Das es sich nun um ein Kissen handelt, merkt das Mädchen nicht im Geringsten. „Das Kissen muss ich knusen“, findet sie sogar. Ist das wirklich der eigentliche Sinn und Zweck dieses Werkes? Kunst zum Knutschen? Wahrscheinlicher ist, dass der Künstler hier Bezug auf das kleinbürgerliche Wohnumfeld Findorffs nimmt. Wie? Findorff – ein Stadtreih zum Schnarchen? Nicht unbedingt, aber lange galt dieser Stadtreih als ein typisches Klein-Leute-Viertel, da hier überwiegend Arbeiter und Angestellte lebten, die hier zu erschwinglichen Mieten wohnen konnten. Dazu passte die

Vorstellung eines ganz bestimmten bläugelichen oder spiegeligen Leibes, der durch den akkuratesten Knick im Kunstkissen symbolisiert wird. Inzwischen leben neben den alt angestammten Bewohnern jedoch auch viele junge Familien und Studenten in Findorff, deren Stil es eher entspricht, einen ganzen Haufen Kissen locker auf dem Sofa zu verteilen. Der berühmte Knick ist deshalb fast ausgerieben und ebenso als ein Relikt aus der herkömmlichen „guten alten Zeit“ zu verstehen, die das Gesicht Findorffs geprägt hat. Schaut man das Kissen noch einmal ganz aus der Nähe an, dann findet man sogar viele kleine Findorffer Geschichten und Biakchen, die wie ins Bronzematerial hineingeritzert aussuchen und vom heutigen und damaligen Leben in Findorff erzählen.

bleibt nur noch die Frage: Wie kommt dieses allhergebrachte, geschichtserzählende Kunstkissen bei der Jugend an? Coco: „Finde ich alles gut. Im Garten hätte ich auch gerne so ein Kissen.“

Text: Sofie Buchwald, Foto: Michael Ihle

Infos unter: [www.kunst-im-öffentlichen-raum.de](http://www.kunst-im-öffentlichen-raum.de)

# Natürlich künstlich

**Pisa hin, Cito her – wenn es um Kunst geht, sind unsere Bremer Kids einfach clever. Für heute hilft uns der fünfjährige Malte bei der Frage: Da steht was rum, was soll das sein?**

Die Suche nach des Rätsels Lösung führt uns diesmal in die Bremer Stadtmitte, genauer gesagt auf den Präsident-Kennedy-Platz. Kunstfreund Malte ist ganz schön aufgeregt, denn nicht ein, nicht zwei, ... „fünf“ Kunstwerke quasi auf einem Haufen kann Malte hier zählen. Drei davon eignen sich hervorragend zum Klettern, findet Malte, zwei stehen einfach nur so rum. Wir gucken uns das Werk von Bernd Uiberall genauer an, das der Bremer Künstler bereits 1974 auf diesem Platz installiert hat. „Sieht aus wie ein Bürohaus“, beschreibt Malte den durchsichtigen Kasten, der auf einer Art Pfahl-Gestell steht. Mit erstaunlichem Feingefühl hat Malte hier tatsächlich das künstlerische Anliegen Bernd Uiberalls auf den Punkt gebracht. Denn die umliegenden Gebäude sehen wie architektonische Vorbilder für dieses Werk aus. Und die Ähnlichkeit des Kunstwerks mit den Häusern drum herum hat Bernd Uiberall mit Absicht hergestellt. – Aber, was ist das? Ein wurstähnliches Ding mitten auf dem Werk stört die gleichförmige Harmonie des Schein-Gebäudes. „Vielleicht 'ne Qualle?“, vermutet Malte. Fast. Der Titel des Werkes verrät es: Eine riesige, haarige „Raupen“ wälzt sich hier über die künstliche Architektur. Natur und Kunst – das ist auch das Thema, das den bereits verstorbenen Bernd Uiberall in seinen Werken beschäftigt hat. Und obwohl Malte natürliche Raupen nicht sonderlich mag, gefällt ihm die Kunst-Raupen zumindestens „ein bisschen“. Ein zugegebenermaßen gnädiges Urteil. Aber Malte kann es sich erlauben, denn immerhin hat er auch schon mal ein Kunstwerk gemacht: „Ne Kirche. Aus Stein.“ Na also, die künstlerische Zukunft Bremens ist gesichert.

*Text: Sofie Buchwald, Foto: Michael Ible*

**Tipp 1:** Wer abends schon mal länger aufbleiben darf, sollte mal beim Präsident-Kennedy-Platz vorbeischaun, denn im Dunkeln ist die „Raupen“ beleuchtet.

**Tipp 2:** Wenn Ihr schon mal da seid: Dies ist nicht das einzige öffentliche Kunstwerk von Bernd Uiberall. Ein weiteres ist ganz in der Nähe zu finden.

Infos unter: [www.kunst-im-öffentlichen-Raum.de](http://www.kunst-im-öffentlichen-Raum.de)



Malte und die Raupen